

DIE VORGESCHICHTE / INSPIRATION

DIE HEIMAT: TRIER

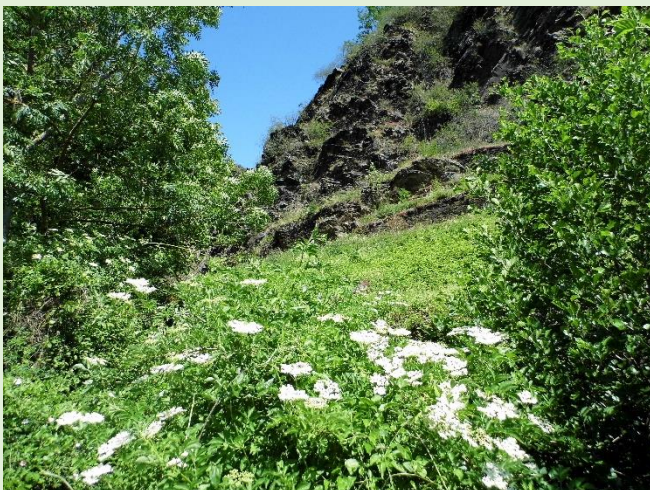
Der Fluss war nicht besonders präsent. Er war zu weit weg. Wir wohnten oben auf der Höhe, in der Nähe des 270 Meter hohen Petrisberges. Immerhin hatte der einen der besten Aussichtspunkte von ganz Trier zu bieten: Über die Weinberge bei Olewig, Heiligkreuz, Trier-Süd mit der Basilika St. Matthias sah man ihn in der Ferne mäandern, in einem ziemlich breiten Tal zwischen Konz und Trier-Zewen, von Frankreich her kommend, dann die luxemburgisch-deutsche Grenze markierend. Gegenüber des Petrisberges, im Westen, der Markusberg mit der Mariensäule, etwas weiter nördlich die markanten Buntsandsteinfelsen bei Trier-Pallien. Dazwischen -hier ist das Tal deutlich enger- die alte Stadt Trier an der Mosel. Meine Heimatstadt, mein Heimatfluss.

Blick vom Petrisberg auf Trier



WANDERND DIE MOSEL ENTDECKEN

Als ich noch in Trier wohnte, überquerte ich die Mosel natürlich oft über eine der drei Brücken. Manchmal machte ich eine Radtour an ihr entlang, an der Grenze zu Luxemburg in Wasserbillig dann ins Tal der Sauer einbiegend. Viel später, schon lange im Rheinland beheimatet, fuhr ich häufig mit dem Zug an ihr entlang, von Koblenz nach Trier oder umgekehrt. Zwischen Cochem und Treis-Karden fielen mir die schroffen, steilen Felswände auf, die das Tal begrenzten. Dazwischen konnte ich einige Seitentäler erahnen, die eine Welt bargen, die ich noch nicht kannte und die meine Neugier weckten. Ich beschloss, die Gegend hier mal wandernd zu erkunden. Als erstes weckte das kleine Dortebacktal bei Klotten meine Aufmerksamkeit. Ein



wildes, von hohen Felswänden umgebenes Tal, ein echtes Kleinod und ein Geheimtipp. In ihm herrscht ein besonderes Mikroklima, das es möglich gemacht hat, dass hier eine mediterrane Fauna und Flora überleben konnte, die in Deutschland nahezu einzigartig ist. Auch das lange Enderttal mit seinen vielen Mühlen und das Pommertal durchwanderte ich. Ich erkundete die Gegend um die weite Moselschleife bei Bullay und Zell und die enge Moselschleife bei Bremm mit der dunklen, steilen Calmont-Wand und der Klosterruine Stuben davor. Auch die Moselberge bei Mehring weckten meine Neugier und meine Wanderlust.

... UND DIE GANZE MOSEL ?

Eines Tages besuchte ich meine Mutter in einer Reha-Klinik in Trier, die sich nahe an der Mosel befindet. Anschließend schlenderte ich noch ein wenig am Flusssufer entlang, fand eine schöne Stelle, an der ich mich auf einen Stein setzte. Die Füße im Wasser, einfach nur die Atmosphäre genießend, auf das Plätschern der Wellen hörend und über den Fluss schauend, direkt gegenüber der Markusberg und die Mariensäule, kam ich in einen kontemplativen Zustand. Warum nicht mal die ganze Mosel, von der Quelle in den Vogesen bis zur Mündung in den Rhein am Deutschen Eck in Koblenz in mehreren Etappen erwandern? Es kam mir urplötzlich in den Sinn. Ich fand die Idee spannend. Natürlich wäre es ein Mammut-Unternehmen. 566 Kilometer ist der Fluss lang (das las ich später bei Wikipedia). Aber ohne verrückte Ideen und ohne Abenteuer käme mir das Leben nur wie sinnlose Routine vor. Es begann, dunkel und kühl zu werden. Ich ging langsam durch die Stadt und über den Petrisberg nach Hause, inspiriert.

4. OKTOBER: ANREISE UND WANDERUNG ZUR FERME AUBERGE GUSTIBERG

Ich sitze im Zug, das heißt: in drei Zügen. Köln- Basel, Basel- Mulhouse, Mulhouse- Felling. In dem kleinen Ort Felling im elsässischen Thurtal steige ich aus. Es gibt nichts Besonderes zu sehen. Die Kirche ist offen. Ich gehe hinein. Dann weiter durch den Ort. Es ist warm. Am Ortsrand geht es dann endlich bergan. Auf schmalen Wurzelpfaden durch herrlichen Mischwald, immer weiter am Berghang hinauf. Fichten, Buchen, Ahorne, Farnen. Ein Birkenwäldchen. Allmählich komme ich in den Zustand des meditativen Gehens. Und ich empfinde auch wieder dieses unbeschreibliche Gefühl von Freiheit: der Beginn einer mehrtägigen Tour, die ich lange im Voraus geplant habe. Jetzt bin ich hier und draußen und lasse alles, was Alltag ist, hinter mir! Ich erinnere mich: Zum ersten Mal hatte ich dieses Gefühl im August 2005. Damals kam ich während eines vierwöchigen Wanderurlaubs in Lappland nach Karasjok, einen alten samischen Ort im hohen Norden Norwegens. Sven Engholm, mein Gastgeber, hatte mich mit seinem Landrover zum Startpunkt des Trails über die karge, weite, einsame Hochebene der Finnmarksvidda, der alten Postroute von Karasjok nach Alta, gebracht, und ich wanderte mit meinem schweren Rucksack bergan zur Ravnastua, meinem ersten Quartier.

Immer weiter geht es hinauf, über den Tulberg, der Ort Urbes unten im Tal kommt in Sicht. Die mächtigen, bewaldeten Berge der Vogesen zeigen immer deutlicher ihre Konturen. An einer Stelle öffnet sich der Blick zum Grand Ballon, dem „Großen Belchen“, dem höchsten Berg der Vogesen. Nach knapp drei Stunden kommt die Ferme Auberge Gustiberg in Sicht, mein erstes Quartier für zwei Tage. Ich gehe auf sie zu, an einem steilen Wiesenhang entlang, an dem Schafe grasen. Der Berggasthof liegt auf knapp 1000 Metern Höhe.

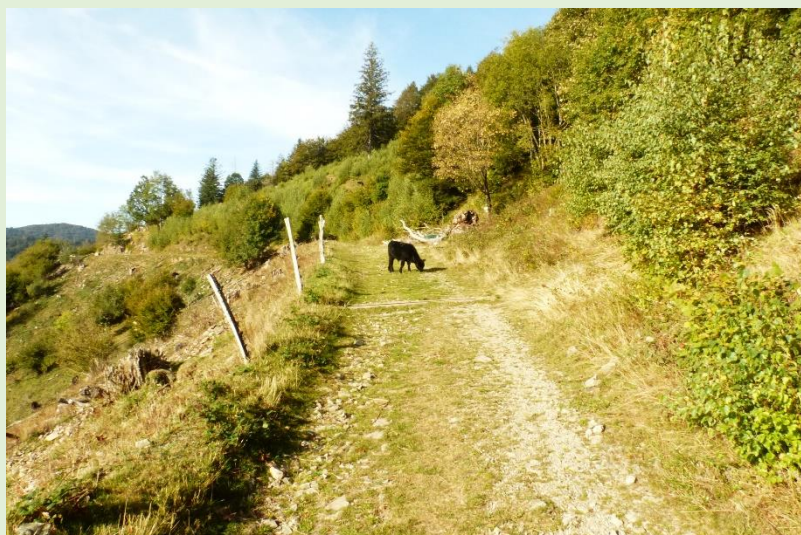


Blick zur Ferme Auberge Gustiberg unterhalb des Drumont

5. OKTOBER: WANDERUNG ZUM LE DRUMONT UND ZUR MOSELQUELLE

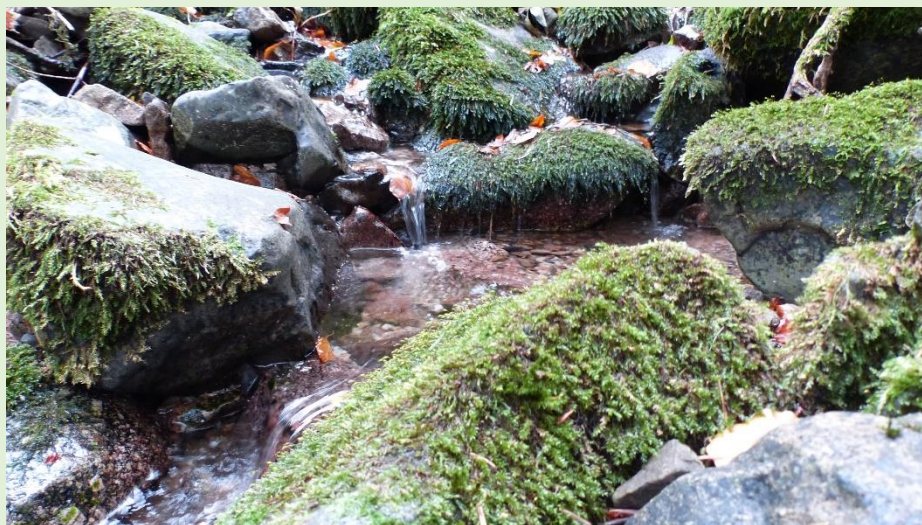
Mein Plan für die nächsten Tage ist, dem Verlauf der Moselle von der Quelle am Col du Bussang bis Remiremont zu wandern, dann den Zug oder Bus nach Epinal zu nehmen. Dabei will ich mir Zeit nehmen, um die Gegend ein wenig zu erkunden. In jedem Quartier werde ich zwei Nächte bleiben. Nach jeweils einer Etappenwanderung werde ich einen Tag am Ort bleiben, um eine Rundwanderung mit Tagesgepäck zu machen. Ein bloßes „Ablaufen“ einer Strecke ist nicht in meinem Sinne!

Für heute ist eine Wanderung zur „Source de la Moselle“ mit leichtem Tagesrucksack vorgesehen. Es gab ein üppiges Menü gestern abend: eine Suppe als Vorspeise, drei dicke Scheiben Schweinefleisch mit Kartoffelbeilage und Salat als Hauptspeise, und Eis zum Dessert. Dazu reichlich Brot. Ich esse normalerweise wenig Fleisch, aber nach anstrengenden Wanderungen bilde ich mir immer ein, dass genau DAS jetzt das Richtige ist. Die Ferme Auberges sind eine Kombination aus bäuerlichen Betrieben und Herbergen. Sie bieten überwiegend Produkte aus eigener Herstellung an. Das Fleisch stammt aus eigener Schweinezucht, so dass ich hier kein schlechtes Gewissen wegen quälender Massentierhaltung haben muss. Das Frühstück besteht aus vier Scheiben geröstetem Bauernbrot, Butter, Marmelade, einem Schälchen Joghurt, einem Glas Apfelsaft und Kaffee. Ich habe noch Obst und Butterbrote von zu Hause mitgebracht, als Proviant für unterwegs.



Bei der Ferme Auberge Gustiberg. Die Kuhherden bewegen sich hier frei im Gelände.

Ich wandere zunächst hinauf zum Berg Le Drumont. Der Lärm der LKWs auf der unten im Tal verlaufenden N 66 dringt zunächst noch -wenn auch gedämpft- nach oben, aber bald verschwindet er und wohltuende Stille tritt ein. Nur vereinzelte Vogelstimmen sind zu hören, in der Luft schwirrende Insekten, Kuhglocken. Hier oben sind die sogenannten „chaumes“, die Hochweiden. Überall sehe ich die Hinterlassenschaften der Kühe. Ich sehe die schwarzen Tiere auch an einem Steilhang weiden, wie gestern die Schafe. An einer Gruppe von Kühen gehe ich direkt vorbei. Manche haben Glocken um ihre Hälsen. Für uns ist Glockengeläut -meistens zumindest- ein Wohlklang. Wie mag es wohl für die Tiere sein? Wie lange brauchen sie, um sich daran zu gewöhnen, dass bei jeder kleinsten Bewegung dieses Ding um ihren Hals so aufdringlich laut bimmelt? Vom Gipfel des Le Drumont auf 1200 Metern Höhe genieße ich ein großartiges Panorama: Der Blick öffnet sich über das Thurtal zum Grand Ballon und weiter bis zum knapp 70 Kilometer Luftlinie entfernten Belchen im Schwarzwald, auf dem ich vor ein paar Jahren mit meinem Wanderfreund Heli ein paar Tage Wanderurlaub gemacht habe. Ich sehe den Ort Bussang im oberen Moseltal, den Ballon de Servance, den Ballon d'Alsace. Die letzte Eiszeit, die vor 10 000 Jahren endete, hat die Landschaft geformt: Die vom Eis rundgeschliffenen Bergkuppen, die U-Täler mit ihren steilen Hängen, Moränen, Kare und schmale, lange Bergkämme. Weiter geht es durch den Wald zum Berg Tête de Felling. Hier oben hat die Herbstfärbung des Laubes bereits begonnen. Wie vielfältig der Wald ist! In den hohen Lagen stehen Tannen, Kiefern, Ebereschen, Birken, Fichten, Ahorne, Eichen, Buchen und - besonders auffallend: Mehlbeeren, deren rote Früchte jetzt reif sind. Eine üppige Krautschicht mit Beerensträuchern, Farnen und Gräsern. Die Wanderwege sind nicht breit. Es sind schmale Wurzelpfade, sehr angenehm zu gehen. Nach dem Abstieg vom Tête de Felling gehe ich durch Buchenwald wieder hinauf zur geschlossenen Ferme Auberge du Drumont, dann abwärts Richtung Col du Bussang. Hier oben ist das Quellgebiet der Moselle; es gibt ein paar „fontaines“ im Wald. Ich entdecke auch einen kleinen Bachlauf, der mich neugierig macht. Ich gehe zu ihm hinunter. Hier ist es dunkel und alles ist mit Moos überwachsen: Steine, Felsen, Baumstämme, Äste. Ich ziehe Wanderschuhe und Socken aus und setze mich hin. Die Füße im kalten Wasser, höre ich auf das Plätschern und Gurgeln des Baches. Ich bekomme Lust, barfuß über den ziemlich steinigen Waldboden zu gehen. Dieser unmittelbare Kontakt der Fußsohlen mit der Erde ist eine wunderbar sinnliche Erfahrung. Es ist, als ob man das Gehen neu lernt.



Bachlauf im Quellgebiet der Moselle am Col du Bussang

Dieser Bach muss der erste Zufluss der Moselle sein. Nach einem kurzen Stück über eine Straße -wieder mit Schuhen- erreiche ich schließlich die eingefasste Quelle der Moselle auf 715 Metern Höhe. Von hier an hat sie 550 Kilometer vor sich, bevor sie in Koblenz in den Rhein mündet. Ein schön gestalteter Platz, über den die Moselle durch eine Rinne fließt, bevor sie wieder in einem Loch verschwindet. Eine Säule, eine Bank mit kleinen Tafeln, auf denen sich ein paar Besucher -meist Gruppen- verewigt haben. Ich gehe weiter an der gefährlichen Bundesstraße entlang, dann an hohen Grauwacke-Formationen vorbei, schließlich einen sehr steilen Wurzelpfad über den Berg „Tête des Russiers“ (sein deutscher Name ist „Steinkopf“) zurück zur Ferme Auberge Gustiberg. Heute gibt es Fleischkuchen, wie die Bedienung es nennt. Französisch „tourte“ genannt: eine Blätterteig-Pastete mit Hackfleischfüllung. Zum Dessert Heidelbeere-Tarte. „C’est délicieux !“

6. OKTOBER: WANDERUNG FERME AUBERGE GUSTIBERG – ST.MAURICE-SUR-MOSELLE

Nachdem ich die Fenster geöffnet habe, sind die ersten Geräusche, die ich höre, das Bimmeln der Glocken - diesmal kommt es von den Schafen, die direkt vor der Auberge weiden- und das Brummen des Straßenverkehrs, das von der Bundesstraße unten im Tal heraufdringt. Ich sehe auch die Kühe. Sie bewegen sich hier frei. Es gibt keine umzäunten Weiden, wie man sie bei uns kennt, nur Gatter, die man hinter sich schließen sollte. Das Vieh zieht frei umher, auf den Wegen, an den Hängen, in den Wäldern. Nachdem ich losgegangen bin, komme ich unmittelbar an ein paar Kälbern und Kühen vorbei. Sie nehmen keine Notiz von mir; keine Neugier, kein Fluchtinstinkt. Ich gehe den gleichen Pfad über den Tête des Russiers hinunter, den ich gestern aufgekomen bin. Es ist sonnig und warm. Ich gönne mir sogar ein kurzes Sonnenbad auf einer Blockhalde, gehe an den mächtigen Grauwacke-Formationen und -Halden entlang zum Col du Bussang. Auf der anderen Straßenseite begeben sich auf den Wanderweg zum Chalet du Séchenat. Diese vom Vogesen-Club betriebenen Hütten (Chalets) sind verschlossen; nur die Außenbereiche sind frei verfügbar. Der Autolärm ist nicht mehr zu hören. Kurz hinter dem Chalet zweigt der steile Wurzelpfad ab, der auf 1200 Meter Höhe hinauf führt. Laut Wanderkarte ist es nur ein kurzes Stück, aber der Anstieg ist lang und schweißtreibend. Ich kann ihn dennoch gut bewältigen; ich habe ja „nur“ 15 Kilo auf dem Rücken. Oben am Kioske du Sotré hat man eine wunderbare Aussicht auf den Ort Bussang im Tal der Moselle. Vom Hochkamm geht ein Pfad hinab durch wunderbar sonnendurchfluteten Buchenwald zur Chaume des Neufs Bois, den Neuwald-Hochwiesen. Chaumes sind die schon erwähnten ausgedehnten Hochweiden. Nachdem ich an den drei Fischteichen vorbeigegangen bin, kehre ich um. Der Weg zum Berg Tête de Perches und zum Karsee Lac de Perches würde mich reizen, mich jedoch zu weit von meiner Route wegführen. Weiter wandere ich auf dem breiten Waldweg zur Grand Sapin, der 300 Jahre alten, riesigen Tanne, von der allerdings nur der untere Teil des Stammes noch steht. Sie wurde offenbar gefällt. Dann geht es einen steilen Pfad hinunter zum Bach Grande Goufte, dann wieder hinauf zum Aussichtsfelsen Roche des Evas und hinab nach St.Maurice-sur-Moselle, meinem heutigen Etappenziel, das ich bei Sonnenuntergang erreiche. Ziemlich desorientiert laufe ich auf der Suche nach meiner Unterkunft durch den Ort, frage eine ältere Dame nach dem Weg. Um 19:30 bekomme ich einen Anruf von meiner freundlichen Gastgeberin, ein paar Meter von der Pension entfernt. Ich habe das Glück, das sie Deutsch spricht.

Die Erfahrungen aus meinen Reisen in die belgische Wallonie haben mich zu dem Entschluss gebracht, dass ich vor dieser Frankreich-Reise – die übrigens meine erste ist – unbedingt Französisch lernen will. Dazu nutze ich u.a. ein Online-Lernprogramm. Ich kann also ein wenig Französisch – na ja, eigentlich nur ein paar dämliche Sätze mehr schlecht als recht. Aber ich stelle fest, dass es einen großen Unterschied zwischen Ein-klein-bisschen-verstehen und Garnichts-verstehen gibt. Das ging mir schon in Norwegen so, als ich, nachdem ich drei Semester Norwegisch an der VHS in Köln absolviert hatte, frustriert war, dass ich während meiner nächsten Norwegen-Reise die Leute kaum verstehen konnte. Aber ich konnte immerhin norwegische Texte ein wenig lesen und mich ganz rudimentär auf Norwegisch verständigen. Der

Unterschied ist allerdings, dass man in Skandinavien in den allermeisten Fällen in Englisch kommunizieren kann. In Frankreich ist das keine Selbstverständlichkeit.



Source de la Moselle am Col du Bussang

7. OKTOBER: RUNDWANDERUNG ST:MAURICE-SUR-MOSELLE - BALLON D'ALSACE

Heute morgen sind die ersten Klänge, die ich höre, das Krähen des Hahns, der Verkehr der Hauptstraße, die neben der Unterkunft vorbeiführt, und, als ich die Tür öffne, um mich nach der kalten Morgendusche draußen auf den Stuhl zu setzen, wo ich die herbstliche Morgenluft atme und spüre, das Gackern der Hühner in ihrem Verschlag unten im Garten.

Meine Gastgeberin fragt mich beim Frühstück, ob ich am Abend mit ihnen essen möchte. Sie erwarten noch andere Gäste aus Luxemburg und wollen Fondue machen. Klar, ich sage zu. Es ist mein Geburtstag und ich nehme ein paar Gratulationen via SMS, Whats App und Telefon entgegen.

Heute will ich eine Wanderung mit leichtem Tagesrucksack zum 1241 Meter hohen Ballon d'Alsace machen. Es ist am Morgen noch sehr kalt, nur 2 Grad über Null, aber als ich am Vormittag losgehe, ist es schon warm genug, um die Jacke im Rucksack zu verstauen. Es geht ca. 5 Kilometer stetig bergauf über Wiesen und durch Wald. Hinter mir öffnet sich der Blick allmählich ins obere Moseltal. Dicht an dicht liegen die Orte aneinander: St.Maurice-sur-Moselle, Fresse-sur-Moselle, Le Thillot. Mehrere Seitentäler sind zwischen den hohen, bewaldeten Bergen zu erahnen. Die Ruhe hier oben tut mir gut, und da ich gelesen habe, dass bei schönem Wetter auf dem Gipfelplateau des Ballon d'Alsace, des „Elsässer Belchen“, ziemlich viel Rummel sein soll, beschließe ich spontan, etwas abseits des Wanderweges auf einer Wiese die Ruhe und die Aussicht zu genießen. Ich ziehe Hemd und Unterhemd aus und spüre die wärmende Sonne und den kühlen Wind. Oben auf dem Gipfel ist erwartungsgemäß viel los. Spaziergänger, Familien, Wanderer, Gleitschirmflieger. Leider auch immer wieder aufdringlicher Lärm von Motorrädern und Sportwagen. Das Panorama ist phantastisch: Die runden Bergkuppen, Steilhänge, Talkessel, Höhenrücken, Bergkämme, Täler, Ortschaften und Seen. Der Nachbargipfel Ballon de Servance. Weiter entfernt die Rheinebene und der Schwarzwald. Eine Jeanne d'Arc-Statue befindet sich hier oben auf dem weitgehend waldfreien Plateau, auf dem auch größere Flächen mit Heidevegetation gedeihen.



Auf dem Gipfelplateau des Ballon d'Alsace, des Elsässer Belchen

ABSTIEG VOM BALLON D'ALSACE UND RÜCKWEG NACH ST.MAURICE-SUR-MOSELLE

Ich bin schon viel zu lange hier oben und entscheide mich endlich, den steilen Abstieg zum Ronde Tête (deutscher Name: „Rundkopf“) zu nehmen, ein ganzes Stück am Hang oberhalb des Lac d'Alfeld, und dann in einem weiten Bogen oberhalb des Tals des Ruisseau des Charbonniers nach St.Maurice zurückzuwandern. Der steinige Wurzelpfad abwärts erweist sich als gute Wahl. Er führt durch herrlichen Buchen- und Eichenwald. Ich bin immer wieder fasziniert von dem intensiven Licht- und Schattenspiel, wenn sich das Sonnenlicht durch die Baumkronen ergießt. Von dem Kontrast zwischen hell und dunkel auf Baumstämmen, Steinen und dem Waldboden. Vielfältige Braun- und Grüntöne: das betörend leuchtende, satte Grün der Moose, die weißen Flecken auf Steinen und Bäumen, da, wo das Sonnenlicht auf sie trifft, grau-schwarz die Steine im Schatten, das Braun der dichten Laubschicht auf dem Waldboden. Je weiter ich am Hang entlanggehe, desto mächtiger werden die freistehenden Felsblöcke im Wald. Sie strahlen für mich immer eine majestätische Ruhe aus, vermitteln eine Ahnung von den für uns kaum vorstellbaren zeitlichen und räumlichen Dimensionen geologischer Prozesse. An einigen exponierten Stellen bieten sich wieder Aussichten zur Rheinebene und zum Schwarzwald. Schließlich geht es nur noch abwärts. Ich komme an einer Hütte im Wald vorbei, vor der eine Gruppe junger Leute logiert; dahinter eine kleine Weide, auf der sich eine Kuhherde an Zweigen, Gräsern und Sträuchern labt. Alle haben Glocken um ihre Hälse; somit ergibt sich ein schönes Konzert. La petite chaume - „Die kleine Weide“- wird dieser Ort im Wald auch genannt.



Licht- und Schattenspiel im Wald am Hang des Ballon d'Alsace

DINNER MIT MEINEN GASTGEBERN IN ST.MAURICE

Der Weg abwärts erweist sich als sehr lange und weit. Ich ärgere mich, dass ich so viel Zeit verplempert habe mit Einkäufen, WhatsApp-Schreiben und auf dem Ballon d'Alsace-Plateau rumlaufen. Schließlich bin ich um 19:30 von meinen Gastgebern zum Dinner eingeladen. Ich komme ziemlich in Stress, schaffe es, um 19:20 in der Pension anzukommen. Schnell umziehen und runter.

In der Gaststube sitzen schon alle. Das Gastgeberpaar und eine große Familie mit erwachsenen Söhnen und Töchtern aus Luxemburg. Auch die Katze Maurice läuft herum. Es gibt Käse-Fondue mit Pellkartoffeln und Salat, und als Nachspeise Heidelbeer-Tarte. Dazu selbstgemachten Holunderwein, natürlich auch Weiß- und Rotwein. Noch ein paar Schnäpse im Anschluss. Jeder und jede darf erstmal an den herumgereichten Gläschen riechen und raten, was wohl der Inhalt sein könnte. Mir wird klar, wie sehr die Franzosen Gastfreundschaft schätzen und Mahlzeiten zelebrieren. Alle sollen sich hier wie zuhause fühlen. Das Gastgeberpaar und die Luxemburger unterhalten sich angeregt auf Französisch. Mir kommt es vor, als würden sie sich schon ewig kennen. Was aber nicht der Fall ist. Die Familie ist zum ersten Mal hier. Es ist eine gesellige Runde, in die ich auch ein wenig einbezogen werde. Alle außer dem sympathisch-humorvollen Hausherrn, der neben mir sitzt, sprechen ja auch Deutsch, und ein paar Brocken Französisch kann ich hier und da auch mal einwerfen, so dass ich nicht völlig frustriert bin. Dafür irgendwann ziemlich müde und kaputt. „Bonne nuit!“

8. OKTOBER:

WANDERUNG ST.MAURICE-SUR-MOSELLE – LE MENIL

Blick vom Ballon d'Alsace ins Tal der Moselle



In der Nacht habe ich kaum geschlafen. Die eine Seite der Hüfte tat auch weh, wenn ich darauf lag. Als ich mich am Morgen im Spiegel sehe, fühle ich mich als Wrack. Ich wende ein bewährtes Gegenmittel an: eiskalt duschen, dann raus an die kalte Morgenluft. Nur mit Handtuch um, setze ich mich auf einen der Stühle und lasse das Wasser auf der Haut verdunsten. Danach ein paar Übungen: Schultern lockern, dehnen, Gleichgewichtsübungen. Das tue ich, damit sich mein Körper gut anfühlt und ich aus der depressiven Stimmung rauskomme.



Die Moselle in St.Maurice-sur-Moselle

Das Ziel meiner heutigen Wanderung ist Le Ménil. Der Ort liegt in einem Nebental der Moselle, am Ruisseau du Ménil, und zwischen den beiden Flüssen La Moselle und La Moselotte. Nachdem ich in St.Maurice die Moselle überquert habe – sie ist hier noch ein kleines, flaches Flüsschen-, geht der Weg steil bergan. Zum ersten Mal beschließe ich, die Wanderstöcke zu benutzen. Mit schwerem Rucksack und bei der Wärme ist der Anstieg doch beschwerlich und ich bin nicht besonders fit. Außerdem will ich Knie und Hüfte entlasten. Die Stöcke helfen. Als ich schon einige Höhenmeter hinter mir habe, kommt es mir vor, als wäre unter mir ein Motorradrennen, so stark dringt das permanente Brummen der Motorräder unten im Tal nach oben. Hinter dem Croix de Fresse, einem schlichten Steinkreuz, das an eine Gruppe napoleonischer Soldaten erinnert, die hier im Kampf gegen die Kosaken gefallen sind, biege ich in den Weg zum 965 Meter hohen Tête de Revolles ein. Hier bietet sich ein phantastischer Ausblick: Ich bin ja wieder ein Stück zurückgegangen, sehe den Ort Bussang unten im Tal, und dahinter die Berge mit den charakteristischen runden Kuppen, die wie ein Tor wirken, durch das man in den engen Taleinschnitt, in dem die Moselle entspringt und zur dahinter liegenden Bergwelt sieht. Die Sonne ist mir zu heftig, darum suche ich mir einen schattigen Platz am Waldrand, von dem ich die Aussicht genießen kann. Ich setze mich auf einen Felsen, mache Mittagspause und finde Zeit und Muße, um zu schreiben, zu dösen und zu lesen. Weiter wandere ich über den Col de Lochère, und am Tête de Renards, an dem mir ein paar Gleitschirmflieger begegnen, vorbei, schließlich hinunter nach Le Ménil.

GANZ RELAXED DEN TAG AUSKLINGEN LASSEN

Abendessen im Hotel-Restaurant. Es ist nur mäßig besetzt. Die dezente Kulisse aus gedämpften Gesprächen, leisem Easy-Listening-Jazz aus Lautsprechern, dem Gießen von Wein oder Mineralwasser in Gläser, und dem Klirren von Besteck auf Tellern. Die zwei aufmerksamen Kellnerinnen, die stets alles im Blick und unter Kontrolle haben. Ein angenehmer Ort für einen müden Wanderer.



Blick vom Tête de Revolles nach Bussang. In dem Taleinschnitt liegt die Quelle der Moselle

9. OKTOBER: RUNDWANDERUNG BEI LE MENIL

Heute habe ich keine Lust auf eine größere Wanderung. Ich entscheide mich, eine kleine Tour am Westhang des Tales oberhalb von Le Ménil zu machen. Auf der Wanderkarte habe ich gesehen, dass es in dem Steilhang ein paar größere Felsformationen gibt. Eine trägt die Bezeichnung „Roche des Chênes“, z. dt. „Eichenstein“. Gleich von der Hauptstraße zweigt der Wanderweg ab, am Ortsrand führt ein steiler Serpentinpfad nach oben. Über eine Blockhalde führt der schmale, teils kaum erkennbare Pfad. Der Wald ist sehr gelichtet und fast alle Bäume sind abgestorben. Verkohlte Stämme verraten, dass es hier gebrannt haben muss. An manchen Stellen ist es sogar noch deutlich zu riechen. Die Niedervegetation gedeiht jedoch wieder üppig. An einer Stelle versperren mehrere umgestürzte Bäume den Pfad. Ich muss die Stelle mühsam umklettern. Von der Höhe hat man einen schönen Ausblick auf den Ort und über das Tal, auch nach Le Thillot etwas weiter unten im Moseltal. Auch der Ballon de Servance kommt in Sicht. Oben dann breitere Waldwege. Ich biege in einen Weg ein, der zum Roche des Chênes führen muss. An einer Stelle führt eine Ameisenstraße quer über den Weg. Ich gehe weiter, stelle aber bald fest, dass ich schon wieder auf der Höhe über Le Ménil bin. Also zurück. Und tatsächlich: Da, wo die Ameisenstraße ist, sind oben am Hang größere Felsblöcke im Wald zu erkennen. Ich erkunde sie, gehe zwischen ihnen herum, „erklimme“ den höchsten von ihnen. Diese auf- und übereinanderliegenden, verschachtelten Blöcke mit ihren Spalten und Nischen sind sehr spezielle Lebensräume. Ist es eigentlich okay, dass ich hier herumtrampele? Gräser, Farne, Calluna-Heide, Eichen; die Steine sind mit verschiedenartigen Flechten überzogen: schwarzen, weißen, rötlich und gelb leuchtenden. Verschiedene Moosgesellschaften bilden üppige Polster auf und zwischen den Felsblöcken; manchmal wachsen zwei verschiedene Moosarten übereinander. Ich setze mich, an einen Felsen gelehnt, auf den Waldboden. Heute habe ich viel Muße, also genug Zeit zum Lesen und Dösen. Keine große Action. Es ist viel zu warm für die Jahreszeit. Es fühlt sich an wie Sommer. Noch ein Stück weiter durch den Wald, dann entspannt und unangestrengt wieder zurück.



Versteckt im Wald: Flechten und Moose auf dem Roche des Chênes bei Le Ménil

10. OKTOBER: WANDERUNG LE MENIL – LA VIGOTTE (GIRMONT VAL D'AJOL)

Heute habe ich einen sehr langen Weg vor mir. Ein gutes Stück moselabwärts, in Richtung der kleinen Stadt Remiremont, liegt mein nächstes Quartier: das Waldhotel La Vigotte in der Nähe der Ortschaft Girmont Val d'Ajol.

Ich nehme mir vor, früher aufzubrechen als sonst und nicht viel Zeit zu verlieren. Früh heißt: Spätestens um 9 Uhr, aber nicht ohne das obligatorische Frühstück, dass für mich eine unverzichtbare Gewohnheit ist. Zunächst wandere ich entlang Straßen nach Le Thillot. Der Ort liegt am Zusammenfluss des Ruisseau du Ménil und der Moselle. Einer der größeren Orte im oberen Moseltal. Auch ein Verkehrsknotenpunkt. Der Autoverkehr im Zentrum ist dermaßen dicht, dass ich schnell raus will. Nachdem ich die Moselle überquert habe, wird es schnell ruhiger. Ich gehe an der Südseite des Flusses steil bergan, zunächst zu einem Aussichtspunkt mit Marienstatue, von dem ich die



Aussicht auf Le Thillot und ins Tal des Ruisseau du Ménil genieße. Ich könnte direkt auf den Fernwanderweg GR 7 einschwenken, der über die Höhen der Moselle bis Remiremont führt und dann in Richtung Westen abzweigt, möchte aber bis ganz oben auf den Kamm wandern, weil dort oben auf über 700 Metern Höhe ein Gebiet mit vielen kleinen Seen liegt, das ich ein wenig erkunden will. Diese Seen sind, wie auch die großen Seen Lac de Gérardmer und Lac de Corbeaux natürlichen Ursprungs und nach dem Rückzug des Eises, das die Vogesen während der letzten Eiszeit bedeckt hat, entstanden. Ein schöner Wanderpfad führt an den Seen entlang. Natürlich kann ich es mir nicht entgehen lassen, in einem von ihnen eine kleine Runde zu schwimmen. Das Wasser ist sehr kalt und so fühle ich mich nach dem Bad herrlich erfrischt.

Einer der zahlreichen Teiche (frz: les étangs“) oberhalb des

Moseltales zwischen Le Thillot und Ramonchamp

WEITER AUF DEM GR 7

Im Gegensatz zu den Tälern ist die Höhe hier oben unbesiedelt. Hier ist nichts los und es ist wunderbar ruhig. Kurz, nachdem ich den GR 7 erreicht habe, mache ich an einem anderen kleinen See Mittagsrast. Ich genieße die Szenerie: Der spiegelglatte See, in den Uferbereichen Schilf, Birken, Weiden, Erlen, Farne,



Knäuel-Binsen und verschiedene andere Arten von Gräsern. Libellen fliegen umher; ab und zu quakt ein Frosch im Schilf. Da ich noch eine weite Strecke vor mir habe, breche ich bald auf. Der GR 7 führt durch Wald. Zum Glück ist es ein stark durchmischter Wald und keine Fichten-Monokultur. Die Fichten sind auch hier fast alle abgestorben. Oberhalb von Rupt-sur-Moselle ein schöner Blick ins Moseltal. Ich stelle fest, dass es schon fast 17 Uhr ist und ich noch mindestens zweieinhalb Stunden laufen muss! Also jetzt heißt es im Schnellschritt „Kilometer reißen“, da es um 19 Uhr schon dunkel wird. Zwar habe ich für solche Fälle eine Stirnlampe dabei, möchte es aber vermeiden, bei

Dunkelheit in einer fremden Gegend zu wandern. Doch zunächst muss ich noch einige schweißtreibende Höhenmeter bewältigen.

Binsen am Ufer eines Teiches

HILFSBEREITSCHAFT

Ich komme an eine Stelle, an der ein unscheinbarer Weg von dem Hauptweg abzweigt. Leider fehlt hier die sonst durchweg gute Markierung. Das kann ich jetzt überhaupt nicht gebrauchen! Ein Blick auf meine Karte – ich bin mir unsicher, aber ich denke, dass der Hauptweg der Richtige sein muss. Weiter oben große Flächen mit Ginster und Farnen bewachsen. Immer wieder öffnen sich herrliche Blicke ins Moseltal und zu den Orten, die sich aneinanderreihen: Le Thillot, Ramonchamp, Rupt-sur-Moselle. Dahinter der Hauptkamm der Vogesen mit den markanten Gipfeln Ballon de Servance, Ballon d'Alsace, Le Drumont. Zu meiner Verwunderung stoße ich nach einiger Zeit auf eine Straße, von der eine andere Straße abzweigt. Wie kann das sein? Ich merke, dass hier eine andere Markierung ist, nicht mehr die des Fernwanderweges GR 7. DAS ist der schlecht-möglichste Fall. Kurz vor Sonnenuntergang habe ich die Orientierung verloren und ich bin noch lange nicht da, wo ich hinwill! Ein Auto kommt. Ich wirke wohl, so alleine da stehend und auf meine Wanderkarte starrend, etwas hilflos, so dass mich die Insassen ansprechen.

Wo ich denn hinwill, fragen sie -glaube ich jedenfalls. Ich gehe zu ihnen, frage sie, wo wir hier sind. Der Fahrer findet die Stelle auf meiner Karte. Und tatsächlich bin ich vom GR 7 abgekommen. Was mein Ziel ist? „La Vigotte“, antworte ich. „Le long de la route!“ („Der Straße nach!“) antwortet der Fahrer. Das Paar bietet mir an, einzusteigen. Sie fahren nach Remiremont und können mich ein Stück mitnehmen. Mit meinen

rudimentären Französischkenntnissen kann ich mich ein wenig mit ihnen verständigen. Da, wo die kleine Straße nach La Vigotte abzweigt, lassen sie mich raus. Immens dankbar für ihre nette Hilfsbereitschaft, verabschiede ich mich von ihnen. Was für ein Glücksfall! Kurz vor Dunkelheit latsche ich das kurze Stück zum Hotel hinunter. Die resolut wirkende, quirliche Hausdame empfängt mich sofort. Sie spricht fast fließend Deutsch; weist mir mein Zimmer zu. Im Restaurant rustikale Gemütlichkeit, hervorragende regionale Küche, ein Viertel-Liter guter Weißwein, eine Flasche selbstergestelltes Mineralwasser. Ich entspanne mich wieder.



Idyllische Lage: Das Hotel La Vigotte bei Girmont Val d'Ajol

11. OKTOBER: KÜRZERE WANDERUNG AUF DER HÖHE BEI LA VIGOTTE

Das Hotel La Vigotte befindet sich auf knapp 700 Metern Höhe in der Nähe der Ortschaft Girmont Val d'Ajol, in einem kaum besiedelten Gebiet mit vielen kleinen Seen und Bächen zwischen den Flüssen La Combeaute und La Moselle. Heute will ich eine 10 Kilometer lange Rundtour mit Tagesrucksack machen. Es ist wieder sehr warm und sonnig. Unterhalb der Hotelanlage und den Ferienhäusern sind einige Teiche. Zunächst habe ich Schwierigkeiten, mich im Gelände zu orientieren, was kein Problem ist, da ich keine lange Streckenwanderung vor mir habe. Schließlich finde ich das Tal des Ruisseau du Géhard, in das ich möchte. Es ist ein kleiner Bach und ich erreiche bald die Cascade du Géhard. Der Bach schlängelt sich hier mit hoher Geschwindigkeit durch ein Gewirr von großen Felsbrocken und ergießt sich in einem Wasserfall in ein Becken unterhalb einer steilen Felswand. Fasziniert lausche ich dem Rauschen, Zischen und Gurgeln des sich über die Steine ergießenden Wassers. Obwohl es ein heller, sonnendurchfluteter Tag ist, dringt das Licht hier kaum durch. Ich gehe an der Straße wieder nach oben, durch die kleine Siedlung Le Moulin Picard, auf deren Höhe der Bach entspringt, und erreiche den Étang de la Mollière, einen schönen, etwas größeren See, an dem ich ausgiebig Rast mache. Ich ziehe mich aus und schwimme eine Runde in dem herrlich kalten Wasser, setze mich auf einen Stein und lasse das Wasser auf der Haut verdunsten. Es ist ein tolles Gefühl, das kalte Wasser, die Luft und die Wärme der Sonne auf der nackten Haut zu spüren. Mir ist dieses unmittelbare körperlich-sinnliche Erleben der Elemente Erde, Wasser, Sonne, Licht, Wind, sowie von Wärme und Kälte, sehr wichtig. Ich bin ein Teil meiner Umgebung, nicht von ihr getrennt, nicht nur passiver Beobachter. Da die Nachmittagssonne mir aber doch zu warm wird, setze ich mich in den Halbschatten. Genug Zeit zum Ausruhen, Essen, Trinken und Lesen.

Weiter zum Chalet de la Beuille, einem Aussichtspunkt hoch über der Moselle. Den Ausblick kenne ich schon von gestern, darum widme ich mich mehr der Foto-Ausstellung um das Haus herum. Natur-Motive auf großformatigen Bildern: Berge, Gletscher, Stromschnellen, Waldseen, Rot- und Damwild, Vögel, Robben, Eiszapfen. Motive aus den Vogesen, aus Patagonien und anderen Gebirgsregionen, die mir nicht bekannt sind. Ich mache mich auf den Rückweg. Die Nachmittagssonne macht mich träge, ein Zustand, den ich nicht mag. Wieder zurück, habe ich Lust, ein Bier auf der Hotel-Terrasse zu trinken. An den Tischen links und rechts neben mir: Französisch von einem sehr lauten Paar mit Hunden und behäbiges Bayrisch von einer

Gruppe älterer Herren, vermutlich Biker. Die Sonne steht schon ganz im Westen. Das Licht fällt schräg auf die unten gelegenen Teiche, die schon herbstlich gefärbten Bäume und Gräser, den Wald gegenüber. Goldener Oktober!

12. OKTOBER: WANDERUNG LA VIGOTTE - REMIREMONT

Mein heutiges Ziel ist die Kleinstadt Remiremont. Eine kurze Etappe, worüber ich ganz froh bin. Oben auf der kaum befahrenen Hauptstraße stoße ich wieder auf den GR 7. Die Fichte ist in dem Wald, den ich durchwandere, dominierend; die Bäume sind hochgewachsen und sehen prächtig aus, aber gesund sind sie nicht. Es ist zwar kein flächendeckendes Fichtensterben und kein daraus resultierender Kahlschlag wie in unseren Wäldern, aber augenscheinlich treibt der Borkenkäfer auch hier sein zerstörerisches Werk.

Ich erreiche den Felsen Roche Tocquaine, auf dem ich Mittagsrast mache. Von hier oben fällt der Blick auf ein Mündungsgebiet. Die Moselotte mündet dort unten, bei St.Etienne-les-Remiremont, von rechts kommend, in die Moselle. Sie entspringt, ebenso wie die diese, in den Vogesen in knapp 1300 Metern Höhe, ist mit 48 Kilometern Länge der Hauptstrang dieses Flusssystems. Ihr Einzugsgebiet ist wesentlich größer als das der Moselle. Mir fallen die abertausenden von kleinen, runden, meist weißen Steine auf, die auf dem Felsen, auf dem ich sitze und ein wenig herumklettere, in den sonst rötlichen Stein eingeschweißt sind. An manchen Stellen sind nur noch die Mulden zu sehen. Es ist ein sogenanntes Konglomerat, auch „Puddingstein“ (vom englischen „puddingstone“ abgeleitet) oder „Wurststein“ genannt. Ich höre Rufe im Wald, erst fern, dann näherkommend, hin und wieder auch ein Jagdhorn und Hundegebell. Offenbar findet gerade eine Treibjagd statt, was mir eine im Eiltempo vorbei gehende Wanderin bestätigt. Ich solle lieber aufpassen. Der Felsen ragt über den etwa 10 Meter darunter verlaufenden Pfad empor. Von unten sieht man seine wirkliche Größe und seine Form. Eine bizarre Skulptur, wie sie nur die Natur schaffen kann. Ein Bildhauer wie Hans Arp wird von solchen geologischen Formationen beeinflusst gewesen sein, denke ich mir. Hier bin ich auch der Gefahr entronnen, von den Jägern irrtümlich für Rot- oder Schwarzwild gehalten zu werden und eine Kugel abzubekommen. Es geht immer abwärts. Die Klänge der Stadt sind schon bald deutlich zu vernehmen.



Der „Roche Tocquaine“ bietet eine schöne Aussicht auf das Mündungsgebiet von Moselle und Moselotte bei Remiremont

ANKUNFT IN REMIREMONT

Remiremont ist eine knapp 8000 Einwohner zählende lothringische Kleinstadt. So denke ich jedenfalls. Aber ich erfahre, dass die Regionen Elsass und Lothringen nicht mehr existieren. Sie wurden 2016, gemeinsam mit der Region Champagne-Ardenne zur Region „Grand Est“, zu deutsch „Großer Osten“, zusammengefasst. Das Hotel „Cheval de Bronze“ liegt mitten im quirligen Zentrum, in der Rue Charles de Gaulle. In der offensichtlich beliebten, voll besetzten Pizzeria esse ich mich satt.

13. Oktober: RUNDWANDERUNG BEI REMIREMONT

WANDERUNG ZUM FELSEN „LE ST.MONT“ BEI REMIREMONT

Nach einem kleinen Abendspaziergang gestern fiel mir der Brunnen unmittelbar vor der Abteikirche auf. Es gibt einige Brunnen im Zentrum von Remiremont, aber die wenigsten sind in Betrieb. Dieser, vor dem Kirchenportal und von Bänken umgeben, ist in seiner Schlichtheit besonders schön. Zwölf sternförmig angeordnete Fontänen im Abstand von etwa 1,20 Metern schießen aus Vertiefungen im Beton bogenförmig in die Mitte eines flachen, runden Bassins, wo sie zusammentreffen und in einem Rost ablaufen. Es ist ein sehr harmonisches Bild. Die Wasserfontänen glitzern und funkeln im Sonnenlicht, abends im Schein der Laternen.

Nachdem ich heute vormittag nochmal an dem Brunnen gesessen habe, betrete ich die Kirche, bekreuzige mich und gehe, wie immer, wenn ich eine Kirche betrete, durch den Mittelgang langsam nach vorne auf den Altar zu, auf Christus, der die Mitte und das Ziel ist, gerichtet. Auch, weil sich so die Wirkung einer Kirche am besten entfaltet. Diese ehemalige Abteikirche hat ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe, einen großen Chor mit Chorgestühl und einen imposanten, marmornen Altar. Sofort fällt die prächtige architektonische und künstlerische Gestaltung auf. Zweifelsohne ist es eine Manifestation von Reichtum und Macht. Der ganze Raum ist hell und das Licht bricht sich vielfarbig und harmonisch durch die riesigen, gewölbten Fenster. Die Hallenwirkung ist beeindruckend. Kirchen müssen Orte des Gebetes, der Andacht, des Gottesdienstes und des spirituellen Erlebens bleiben, sonst sind sie ihrer zentralen Bedeutung beraubt und verlieren ihren Sinn. (dazu eine Anmerkung: Über ein Jahr später würde ich meine damalige Reflexion so nicht mehr wiederholen. Nach wie vor denke ich, dass Kirchen als religiöse Orte unverzichtbar sind, aber es werden ja mehr und mehr Kirchen profaniert und sie können auch durchaus andere sinnvolle Funktionen erfüllen, z.B. als Ausstellungsorte, als Konzertstätten oder als Museen.)

Brunnen vor der Abteikirche in Remiremont

Ein Adliger und späterer Benediktinermönch namens Romarich (französisch „Remire“), gründete hier im Jahre 620 ein Doppelkloster, ein Frauenkloster auf dem Berg Le St.Mont und ein Männerkloster unten im Tal, dessen erster Abt der Predigermönch Amé - auch bekannt als Amatus von Grenoble - wurde. Im frühen 10. Jahrhundert ließen sich die Nonnen, vor den Ungarn-Einfällen



Schutz suchend, ebenfalls im Tal nieder. Im 11. Jahrhundert wurde die Abtei allmählich in ein säkulares Damenstift umgewandelt, das ausschließlich jungen Damen aus hohem Adel vorbehalten war. In diese Zeit fällt auch der Bau der Kirche, die im 12. Und 13. Jahrhundert erweitert und rekonstruiert wurde. Im Jahre 1790 wurde das Kloster im Zuge der Französischen Revolution aufgelöst. Die Kirche besitzt seit 1983 den Status eines historischen Monuments.

Ich gehe wieder entlang der Rue Charles de Gaulle mit ihren Arkadengängen unter den Häusern, in denen sich Geschäfte, Bars und Restaurants befinden. Weiter zum Bahnhof, über die Moselbrücke und durch den Ort St.Etienne-les-Remiremont auf der anderen Moselseite. Heute ist es extrem warm. Die Hitze und der Autoverkehr machen mich fertig. Ich schwitze wie blöd und bin froh, als ich endlich den Wald erreiche. Ich fühle mich leicht benommen und unwohl, habe das Bedürfnis nach Ruhe. Nachdem ich ein ganzes Stück bergan gegangen bin, schlage ich mich in den Wald und kühle mich im Bach Ruisseau de Seux ab. Was für eine Wohltat! Schließlich erreiche ich eine schöne Stelle im Wald, auf der ein Kreuz steht: das Croix de St.Arnaud. Leider kann ich die Erläuterung über Geschichte und Bedeutung dieses Ortes wegen meiner mangelnden Französisch-Kenntnisse nicht verstehen. Es muss an dieser Stelle wohl eine „Eremitage“ - eine Einsiedelei - gestanden haben. Nach ein paar Kilometern erreiche ich einen Ort von besonderer historischer, religiöser und archäologischer Bedeutung: den Felssporn Le St.Mont auf 670 Metern Höhe. Hier stand wohl das von dem Adligen Romarich und dem Predigermönch Amé im Jahre 620 gegründete erste Frauenkloster. Nachdem die Nonnen in die befestigte Klosteranlage unten im Tal gezogen waren, blieb Le St.Mont noch über mehrere Jahrhunderte ein Pilgerort.

Es ist ein wahrhaft besonderer Ort. Das große Plateau mit der Kapelle, dem Gipfelkreuz und den schönen Bäumen, das wunderbare Panorama: Man blickt ins Tal der Moselotte mit dem Ort St.Amé, auf das breite Mündungsgebiet, auf die Orte Remiremont und St.Etienne-les-Remiremont, zu den bewaldeten Berge der Vogesen. Weiter unten am Berg, neben einem Steinbruch, steht die Kapelle St.Amé, die dem Mitgründer und erstem Abt der Abtei Remiremont gewidmet ist.

ZURÜCK IN REMIREMONT

Es war keine lange Tour, aber ich habe mir viel Zeit genommen. Die Stadt erreiche ich nach Einbruch der Dunkelheit. Überall ist die Außengastronomie in vollem Gange. Ist das Sommer oder was? Es fühlt sich irgendwie unwirklich an.



Ein Ort mit langer Tradition: Le St.Mont

14. OKTOBER: BUSFAHRT REMIREMONT – EPINAL

EIN TAG IN EPINAL

Der Wetterumschwung kam in der Nacht. Als ich am frühen Morgen die Fenster des Hotelzimmers öffne, ist der Himmel grau und es regnet. Das macht aber gar nichts, da ich ohnehin vorhabe, den Bus (die Züge fahren heute nicht; Remiremont ist die Endstation der Bahnlinie von Nancy) nach Epinal zu nehmen.

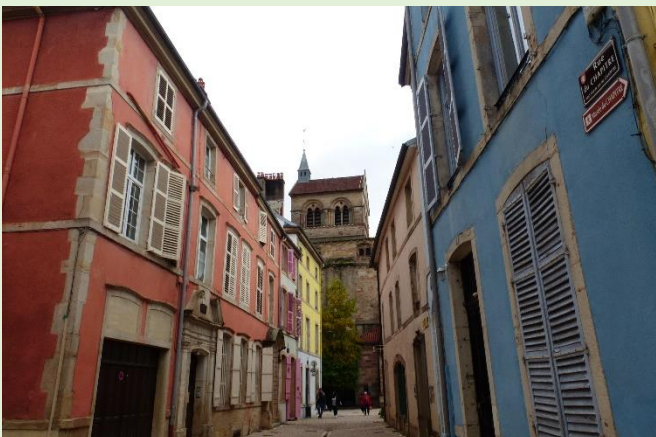
Epinal liegt etwa 30 Kilometer moselabwärts. Es ist die Hauptstadt des Départements Vosges und hat etwa 32000 Einwohner. Die Moselle ist hier schon kein kleines Flösschen mehr. Sie hat schon deutlich mehr den mir vertrauten Charakter. Sie teilt die Stadt: die Neustadt liegt auf der westlichen und das historische kleine Stadtzentrum auf der östlichen Seite.

Ich gehe vom Hotel aus über eine der Brücken und flaniere durch die gemütlichen Straßen und über die Plätze im Zentrum. Einige schöne alte Häuser stehen hier, vor allem in der Rue du Chapitre, direkt neben der Kirche St.Maurice. Diese ist eine Basilica minor; ihr Hauptbau wurde im 13.Jahrhundert aus dem Sandstein der Vogesen erbaut. Als ich hineingehe, fällt mir sofort der Unterschied zur Abteikirche in Remiremont auf. Der Kirchenraum wirkt dunkel, es gibt nur geringen Lichteinfall durch die Kirchenfenster. Dennoch wirkt die Kirche mit Mittelschiff, Seitenschiffen, Querschiff und Chor sehr einladend. Sehr schön ist vor allem das Mittelschiff mit seinem Kreuzrippengewölbe, einem Erkennungsmerkmal gotischer Kirchen. Von außen fällt der massive, breite Turm auf.

Ich gehe weiter zum Chateau d'Epinal hinauf, das über der Stadt thront. Es ist allerdings nur noch eine Ruine. Das Wetter hat sich gebessert: Es regnet nicht mehr, aber es ist kühl: Von den sommerlichen Temperaturen der vergangenen Tage keine Spur mehr. Ich genieße den schönen Ausblick über die Stadt. Epinal liegt am Südwestrand der Vogesen. Die Berge sind hier kleineren Hügeln gewichen. An das Chateau schließt sich ein Park an; auch ein kleiner Zoo ist hier oben. Vor allem bewundere ich die großen Volieren mit exotischen Vögeln verschiedener Gattungen: Sittiche und andere Papageienvögel, Tauben, Enten, Hühner, Rebhühner, Fasane.

Tiere in Gefangenschaft. Sie sind schön anzuschauen. Manche stoisch, andere aktiv. Sie putzen ihre Gefieder, am Boden pickend, balzend, schlafend, umherlaufend oder -flatternd; fremdartige Laute ausstoßend. Hier oben ist auch ein Kinderspielplatz. Ein Familien-Ort. Trotz des ungemütlichen Wetters ist einiges los. Ein Ort der Entspannung und der Unbeschwertheit.

Ich gehe wieder runter zur Moselle. Obwohl die Stadt klein ist, gibt es eine Vielzahl an Brücken. Ich schlendere noch ein wenig durch einen Park am Ufer, allmählich lustlos. Genug gelatscht für heute. Die Restaurants und Bistros öffnen um 19 Uhr. Ich beende hier meinen ersten Frankreich-Urlaub mit einem Angus-Rindersteak und Weißwein.



15. OKTOBER : RÜCKREISE MIT ZUG : EPINAL - NANCY – LUXEMBOURG – TRIER

Der Zug nach Nancy fährt erst am frühen Nachmittag. Ich habe noch Zeit, spaziere an der Mosel entlang, finde einen schönen, kleinen Park am Ufer und setze mich vor Rosenbeeten auf eine Bank. Ich schaue dem trägen Fließen der Moselle zu. Blauer Himmel zwischen tiefziehenden Wolken; die Sonne bricht immer wieder durch. Angenehm kalte Luft folgt dem gestrigen Tief. Ein ruhiger Sonntagmorgen. Ein paar Jogger sind unterwegs. Ich lese die letzten Seiten meines Buches.

BÜCHER GEHEN STETS MIT AUF DIE REISE

Bücher haben mich immer auf meinen Wanderreisen begleitet. Einen Wanderführer habe ich dabei, wenn ich in einer fremden Gegend unterwegs bin, und immer ein Buch zur Entspannung, Anregung, Unterhaltung, für die Pausen unterwegs, für abends im Hotelzimmer oder im Zelt mit Stirnlampe im Schlafsack liegend.

Diesmal habe ich ein kleines Taschenbuch namens „*FlussLand Tagliamento*“ von Esther Kinsky dabei. Ich hatte nach etwas gesucht, das mit Flüssen zu tun hat, Reiseberichte, Prosa oder Lyrik. Gefunden habe ich nur dieses kleine Büchlein. Die Autorin folgt dem Lauf des 170 Kilometer langen, nord-italienischen Wildflusses Tagliamento. Kein Reisebericht, keine Handlung. Die Ich-Perspektive fehlt völlig. Es sind Gedichte und kurze poetische Betrachtungen einer wilden, rauen, melancholischen, verletzlichen Landschaft, des Flussbettes, der Ufer, der Berge, der Vegetation, manchmal nur eines Steines oder eines Tieres. Einer Landschaft im ständigen Wandel, den klimatischen Bedingungen unterworfen, einer Landschaft, die ihre eigene Geschichte, ihre eigenen Geschichten erzählt. Als drittes Element Birnholzschnitte mit Landschaftsportraits von Christian Thanhäuser, die mit den Texten vielleicht, aber nicht notwendigerweise korrespondieren. (Anmerkung: Ein Jahr später war ich erfolgreicher und habe einen wirklichen Reisebericht gefunden, in dem es ebenfalls um einen Fluss in Italien geht: „*Die Seele des Flusses – Auf dem Po durch ein unbekanntes Italien*“ von Paolo Rumiz. Der Autor hat den größten Fluss Italiens mit Kanu, Barke und Segelboot befahren. Die Perspektive ist eine völlig andere als die einer Wanderreise: Der Fluss selbst wird zum Schauplatz und zum Ausgangspunkt der Erzählungen, Beobachtungen, Reflexionen und Begegnungen. Der Autor schreibt in einer bildreichen, kraftvoll-poetischen Sprache. Es ist auch ein politisches Buch. Wie steht es mit dem Verhältnis der Landbewohner zu ihren Flüssen? Welche Rolle nehmen die verantwortlichen Politiker ihnen gegenüber ein? Das Urteil des Autors hierüber ist wenig wohlwollend.)



Park an der Moselle in Epinal

IM ZUG NACH NANCY

Am Mittag nehme ich den Zug nach Nancy. Die sonnenbeschienene Landschaft zieht vorbei. An irgendeinem Bahnsteig fällt er mir auf. Die Plätze mir gegenüber sind frei. Er setzt die Sonnenbrille auf, zu meinem Bedauern. Dann setzt er sie wieder ab. Verträumte Blicke auf die vorbeiziehende Landschaft. Ich studiere ein Gesicht. Sonnenbeschienen und bezaubernd schön.

In Nancy endet der Zug. Ich werde wiederkommen. In einem Jahr.